

# Wendezeit : aus 1 macht man 2, aus 2 macht man 4!

Autor(en): **Brunner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810193>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Hier bin ich Mensch,  
hier darf ich's sein.*

Johann Wolfgang von Goethe

## Wendezeit: Aus 1 macht man 2, aus 2 macht man 4!

«Wenn wir einander sehen könnten,  
so wie wir sind,  
in der Höhe und Tiefe,  
wie wir nun einmal sind,  
die wir miteinander leben müssen,  
die wir doch aufeinander angewiesen sind,  
wenn wir einander wirklich sehen würden,  
dann würde Gesellschaft zu Gemeinschaft zusammenwachsen,  
weil alle Menschen im Gleichen sich treffen müssten:  
nämlich im Mensch-Sein.

Wenn wir uns gegenseitig ansprechen könnten  
und verstehen würden, was der andere meint,  
wenn jeder sagen dürfte, was er zu sagen hat  
und keiner sich hinter List und Lüge verstecken könnte,  
wenn wir voreinander nichts mehr verbergen könnten,  
nicht aus Angst und nicht aus Schlaueit,  
nicht aus Herrschsucht und nicht aus Augendienerei.

Wenn wir einander hören und erhören würden,  
entstünde aus Gesellschaft  
endlich jene Gemeinschaft, in der es sich schöner  
und leichter und froher leben liesse.»

(R. Thalmann)

Wir erinnern uns: Das «*Sunnehüsli*» steht am Abhang des Waldsberges im Bierliland. Das Heim war ursprünglich nicht eben gross. Doch der Geist, der darin lebte, war um so grossartiger. Alle Kinder und Erwachsene fühlten sich im alten Haus geborgen und daheim. Ein Blitz entzündete das Haus. Es brannte nieder. Ein Glück war's, dass sich die Menschen retten konnten. Ein neues Heim entstand, grösser, grosszügiger, moderner, komfortabler. Und weil man gerade am Modernisieren war, überprüften die Verantwortlichen die Arbeitsbedingungen: Die Besoldungen wurden angehoben, die Arbeitszeiten verkürzt, die Ferientage vermehrt. Die Erwachsenen mussten nicht mehr im Heim leben, sondern konnten auswärts ihre Freizeit gestalten. Die Heimarbeit, die alles und alle um- und zusammenfasste, wurde zum modernen Job. Man kam zum Frühstück, derweilen der Kollege mit der Nachtpräsenz die Kinder weckte und zum Frühstück führte. Man ging nach dem Mittagessen, gemäss Arbeitsplan vier Minuten nach halb ein Uhr und überliess dem dritten Kollegen die Mittagsbetreuung . . .

Die Kinder und die Erwachsenen waren verunsichert, die Probleme hatten sich schlagartig vermehrt, so dass der Wilhelm-Busch-Vers (leicht abgewandelt) volle Geltung erhielt:

Nur auf einer  
freigewordenen Stelle kann  
wieder etwas wachsen.

WASSILY KANDINSKY

«Erfüllte = besprochene = erledigte Probleme  
gebären augenblicklich neue!«

Eben: Aus 1 macht man 2. Vor dem Brand gab es *ein* Sunnehüsli mit *einem* Geist. *Ein* roter Faden hielt alle Arbeiten, aber auch alle Kinder und Mitarbeiter zusammen. Alle orientierten sich und anerkannten die Leitidee: Füreinander da sein – miteinander leben – im Sunnehüsli daheim sein! – Nach dem Brand waren es zwei Häuser, und in diesen zwei Häusern leben nun weniger Kinder zusammen mit mehr Erwachsenen, Erziehern, Gruppenleitern, Leitern mit vermehrter Verantwortung! Verantwortungen, Zuständigkeiten für Arbeitsbereiche, aber auch für Kinder wurden ebenso aufgeteilt wie die Präsenz-, Arbeits- und Freizeiten. Anstelle von 2 Mitarbeitern pro Gruppe versuchten vier Erwachsene den anfallenden Problemen Herr und Meister zu werden. Das konnten sie aber nur sinnvoll, wenn sie statt den bisher üblichen Kafi-Besprechungen eigentliche Sitzungen anberaumten. Aus den täglichen Gesprächen beim Kaffee oder am Mittagstisch ergaben sich Team-Auseinandersetzungen während Stunden, die dann automatisch bei der Kinderbetreuung fehlten.

Aus 2 macht man 4! Wenn zwei Mitarbeiter miteinander diskutieren, existieren zwei Meinungen – wenn die beiden Glück haben oder einander zu verstehen suchen, finden sie sich auf dem gemeinsamen Nenner, zur gleichen Haltung in Solidarität. Wenn vier Mitarbeiter miteinander das Gruppenleben organisieren sollen, ergibt dies eine Vielzahl von Möglichkeiten, so dass in den meisten Fällen – so lehrt die Erfahrung! – ein Schiedsrichter (Erziehungsleiter, Heimleiter, Supervisor, Heimpsychologe oder gar ein Vertreter der Heimkommission) zugezogen werden muss, wodurch sich die Sitzungen nicht vereinfachen, sondern im Gegenteil vermehren. Abgesehen vom Zeitaufwand, dem gegenseitigen latent vorhandenen Misstrauen, der grossen Meinungsdivergenzen infolge der verschiedenen Ausbildungen usw. muss dieses Vorgehen den Betrieb, die Mitarbeiter lähmen und die Kinder verunsichern.

Viele Heime haben in den letzten Jahren diese bitteren Erfahrungen der Selbst-Verunsicherung durchlitten, und mehr als ein Heim musste resignieren und schliessen, um nach einer Neubestimmung neu zu beginnen. Eine «Wendezeit», wie sie Capra von der ganzen Menschheit und Gesellschaft fordert, muss auch in den Heimen realisiert werden, damit nicht noch mehr Scherben darauf hinweisen, dass die Heimkampagne aus dem Jahre 1968 nicht völlig zu Unrecht für mehr Daheim im Heim, für mehr Menschlichkeit für die anvertrauten Mitmenschen gekämpft hat.

«Weiterleben kann die Menschheit nur, wenn sie von Grund auf anders denken lernt. An die Stelle von quantitativem Messen muss qualitatives Werten treten – eine ganzheitliche, ökologische Anschauungsweise, die unser bankrott mechanistisches Weltbild ablöst. Denn unsere Welt ist mehr als die Summe ihrer Teile. Komplexes, kontemplatives, ja meditatives Denken, Begreifen und Erfassen erfordert indessen nicht minder geistige Anstrengungen als die bisherige Wissenschaft. Dies ist nicht die Stunde

der Scharlatane und des Aberglaubens, der Patent- und Heilsrezepte, sondern es ist die Stunde der Besinnung, des staunenden Fragens und Schauens.» (F. Capra in «Wendezeit»)

Was heisst das für uns in der Heimarbeit?

1. Wir stellen fest: Die Probleme haben quantitativ zugenommen, wir werden ihnen kaum mehr Meister. Wir alle leiden.
2. Wir müssen umdenken! Anstelle der Quantität muss die Qualität unseres Menschseins treten: Weniger Menschen müssen mehr Mensch sein!
3. Wir müssen mehr kooperieren als uns konkurrenzieren!
4. Wir müssen wieder vermehrt im Heim und in uns selber daheim sein – nur so kann das Heim für die Betagten, für die Kinder wirklich ein Daheim werden!
5. Wir müssen wieder vermehrt uns selber, und nicht in erster Linie Heimleiter, Pfleger, Erzieher sein! Nur dann sind wir wahrhaft, echt! Unsere Haltung ist entscheidend, nicht unser Reden und Tun!
6. Herr Prof. Uchtenhagen, im kürzlichen Aids-Forum befragt, wie wir den Folgen der verschiedenen Süchten wirksam begegnen könnten, riet schlicht und einfach, «indem wir möglichst umfassend, konstant und verlässlich (. . . man kann sich auf uns verlassen) für den Mitmenschen und gerade für diese durch die Sucht Verwahrlosenden *da sind!*»

*Dasein* für den Andern ist mehr als seine Probleme zu lösen! *Dasein* heisst, ihn sehen, mich sehen lassen, ihn ansprechen, mich ansprechen, mich ansprechen lassen, ihn hören, ihn auf- und annehmen.

Irgendwo habe ich einmal folgendes Gedicht eines Unbekannten gelesen:

«Ich wollte Liebe  
und bekam Moral!  
Ich wollte Nähe  
und bekam die Flasche  
Ich wollte Eltern  
und bekam Spielzeug  
Ich wollte reden  
und bekam ein Buch  
Ich wollte lernen  
und bekam Zeugnisse  
Ich wollte einen Beruf  
und bekam einen Job  
Ich wollte Glück  
und bekam Geld  
Ich wollte Freiheit  
und bekam ein Auto  
Ich wollte einen Sinn  
und bekam eine Karriere  
Ich wollte Hoffnung  
und bekam Angst  
Ich wollte ändern  
und erhielt Mitleid

Ich will leben . . .»

Gibt es wirklich nur noch sich stets rasant vermehrende Probleme, Dienststellen und Jobamte (= Beamte, die einen Job ausführen)? Wo sind die Menschen, die noch Zeit, Hoffnung, Freude haben, um den Mitmenschen mehr als Nahrung, Geld, Action zu geben? Wo sind sie? Sie allein können die Heime vor dem Bankrott (oder dem Ertrinken in den Problemen!) retten!

Hans Brunner

## 2. Europäischer Heimleiter-Kongress

vom 24. bis 26. September 1991 in Kopenhagen

Der europäische Heimleiter-Verband lädt Sie herzlich ein zum 2. Europäischen Heimleiter-Kongress

### Kongress-Programm

Dienstag, 24. September 1991

#### «Wohnen und Leben im Alter»

Aase Olesen, dänische Sozialministerin

Mittwoch, 25. September 1991

#### «Neue Wege in der Altenbetreuung»

Hauptreferat: Dr. Kruse, Gerontologe, Heidelberg

weitere Referate von Vertretern nationaler Organisationen der Altenbetreuung

#### «Lebensqualität in der Pflege und Betreuung unserer alten und hochbetagten Mitbürger»

Hauptreferat: Dr. P. H. B. Pennekamp, Niederland

– Expertenmeinungen zur Pflegequalität

Donnerstag, 26. September 1991

#### «Die Qualifikation des Heimleiters»

Hauptreferat: Ole Ryan Pedersen, Dänemark

Kongresskosten: dkr. 1500.–  
(inkl. Empfang und Galadiner)

Kongresssprachen: deutsch, englisch, französisch, dänisch und evtl. niederländisch

Offizieller Anmeldeschluss: 23. Juni 1991

Die ausführlichen Kongressunterlagen können beim Zentralsekretariat VSA, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich, Tel. 01 383 49 48, bezogen werden.

\*\*\*

Wer sich an einem Kollektivflug nach Kopenhagen, Abflug voraussichtlich 24. September 1991, beteiligen möchte, kann sich **bis spätestens 31. Mai 1991 schriftlich** bei Herrn Hans Rudolf Salzmann, Alters- und Pflegeheim Herdschwand, 6020 Emmenbrücke, anmelden. Der Anmeldung ist eine Fotokopie der offiziellen Anmeldung beizufügen. H. R. Salzmann wird, genügende Beteiligung vorausgesetzt, einen Kollektivflug aushandeln und organisieren.

Zudem wird H. R. Salzmann für eine begrenzte Teilnehmerzahl eine verlängerte Flugreise nach Kopenhagen, Abflug Samstag, 21. September 1991, organisieren und begleiten. Der Rückflug findet, wie bei der normalen Flugreise, Donnerstag, 26. September 1991, statt. Interessenten setzen sich am besten demnächst telefonisch mit Herrn H. R. Salzmann, Emmenbrücke, über Tel. 041 50 66 33 in Verbindung.